

Judith Große, Francesco Spöring, Jana Tschurennev (Hg.)

Biopolitik und Sittlichkeitsreform



Kampagnen gegen Alkohol, Drogen
und Prostitution 1880–1950

Biopolitik und Sittlichkeitsreform

Reihe »Globalgeschichte«
Band 18

Herausgegeben von Sebastian Conrad, Andreas Eckert und Margrit Pernau

Judith Große und *Francesco Spöring* sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte der modernen Welt an der ETH Zürich. *Jana Tschurennev* ist Forschungsstipendiatin am Center for Modern Indian Studies an der Universität Göttingen.

Judith Große, Francesco Spöring, Jana Tschurenev (Hg.)

Biopolitik und Sittlichkeitsreform

Kampagnen gegen Alkohol, Drogen und Prostitution
1880–1950

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Departements für Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften, ETH Zürich und der Professur für Geschichte der modernen Welt, ETH Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-50165-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2014 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Mitglieder des 1907 gegründeten Blaukreuz-Vereins in Aburi (Ghana) in den 1920er-Jahren © Archiv Basler Mission / Bestand Basler Mission, Ref. no. QQ-30.110.0007

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

Inhalt

Einleitung: Sittlichkeitsreform, Biopolitik und Globalisierung <i>Jana Tschurennev/Francesco Spöring/Judith Große</i>	7
--	---

I. Protestantische Mission und der frühe transnationale Sittlichkeitsaktivismus

Die US-amerikanische Missionsexpansion und der Aufstieg des amerikanischen »Empires« im späten 19. Jahrhundert <i>Ian Tyrrell</i>	49
---	----

II. Psychiatrie, Sozialhygiene und die »wissenschaftliche Kodierung« des Moralischen

Im Zeichen der Degeneration: Psychiatrie und internationale Abstinenzbewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert <i>Martin Lengwiler</i>	85
--	----

»Du musst Apostel der Wahrheit werden«: Auguste Forel und der sozialhygienische Antialkoholdiskurs, 1886–1931 <i>Francesco Spöring</i>	111
--	-----

»Keineswegs nur eine Frage der Medizin«: Opiate und Kokain in den 1910er und 1920er Jahren in Deutschland <i>Annika Hoffmann</i>	145
--	-----

III. Transnationale Diskurse und nationale Mobilisierungsprozesse

Der Kampf gegen Prostitution: Zwischen Sittlichkeitsreform, Feminismus und Medizin, 1864–1914 <i>Judith GroÙe</i>	177
»Volksgeundheit« und Modernisierung: Temperenz, Eugenik und Nation in den biomedizinischen Debatten des späten Zarenreichs und der baltischen Nationalbewegungen, 1890–1914 <i>Björn M. Felder</i>	217
Der europäisch-US-amerikanische Koka(in)diskurs und seine Auswirkungen in den Anden, 1870–1940 <i>Thomas Fischer</i>	253

IV. Regulierungen und Effekte

Britische Sittlichkeitsreform und das »Laster wider die Natur« im kolonialen Indien <i>Manju Ludwig</i>	291
Die Ursprünge der Drogenpolitik in Westafrika: Cannabis, Ärzte und der nigerianische Staat <i>Gernot Klantschnig</i>	325
Sexualerziehung und Charakterbildung: Das Erbe der Moralreform während der US-Okkupation Japans, 1945–1952 <i>Robert Kramm-Masaoka</i>	349
Autorinnen und Autoren	383
Dank	385

Einleitung: Sittlichkeitsreform, Biopolitik und Globalisierung¹

Jana Tschurennev, Francesco Spöring, Judith Große

1. Do Everything! Globales Engagement gegen das »Laster«

»Do Everything!«, hieß die Losung, die Frances Willard (1839–1898), die langjährige und einflussreiche Präsidentin der US-amerikanischen *Woman's Christian Temperance Union* (WCTU), im Oktober 1893 ausgab. In ihrer Auftaktrede zur zweiten Konferenz des internationalen Dachverbandes, der *World's Woman's Christian Temperance Union* (WWCTU) in Chicago, erklärte sie ihren Genossinnen: »that every question of practical philanthropy or reform has its temperance aspect, and with that we are to deal.«² Zu den Beschlüssen der Versammlung gehörte es nicht nur, das Banner der völligen Enthaltung von alkoholischen und narkotischen Giften hochzuhalten und die Prohibition dieser »twin curses of Eastern and Western civilizations« als grundlegendes Prinzip jeder rechtmäßigen Regierung zu fordern. Die Delegierten, die sich als Vertretung der christlichen Frauen der Welt begriffen,³ bekräftigten schließlich ihre Überzeugung »that the recognition of woman's equal right and the according to her of equal power in government, is the most effectual means to promote the growth and success of all moral reforms.«⁴

Die US-amerikanische WCTU war 1873 aus dem »Frauenkreuzzug« gegen den Alkohol hervorgegangen und hatte sich bald zu einer landesweiten Organisation der umfassenden »moral reform« (Sittlichkeitsreform) und

1 Wir möchten uns bei Sebastian Conrad, Harald Fischer-Tiné, Robert Kramm und Nikolay Kamenov für ihre Kommentare zu dieser Einleitung bedanken. Unser herzlicher Dank gilt außerdem David Courtwright für seine Hinweise und Notizen sowie Janine Wilhelm für die Endredaktion.

2 *World's Woman's Christian Temperance Union, Minutes of the Second Convention*, S. 37 ff.

3 Ebd., S. 296 (Constitution of the WWCTU).

4 Ebd., S. 25.

einer der Haupttriebkkräfte der Frauenstimmrechtsbewegung entwickelt.⁵ Ihr »anti-vice activism«⁶ richtete sich einerseits gegen jeglichen Gebrauch von Rauschmitteln, auch den medizinischen, andererseits gegen moralische »Unreinheit« (»impurity«), d.h. Prostitution, normabweichendes Sexualverhalten und »obszöne« Druckerzeugnisse. Aber auch der Tabakgenuss, das Glückspiel und die Vernachlässigung der christlichen Sonntagsheiligung waren den Reformerrinnen ein Dorn im Auge. Die WCTU kann damit in die Tradition der organisierten protestantischen Sittlichkeitsreform gestellt werden, die im späten 18. Jahrhundert mit Gesellschaften wie der britischen *Society for the Suppression of Vice* ihren Ausgang genommen hatte und, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, sich im späten 19. Jahrhundert zu einem Phänomen globaler Reichweite entwickelte.⁷

Der vorliegende Band geht der Frage nach, wie sich insbesondere seit den 1880er Jahren in verschiedensten Ländern und Weltregionen ein intensives Engagement gegen Alkohol und Narkotika sowie gegen Prostitution, Geschlechtskrankheiten und als widernatürlich bzw. unmoralisch eingestufte Sexualpraktiken entfaltete. Damit soll er einerseits Forschungen zu transnationalen sittlichkeitsreformerischen, gesundheits- und bevölkerungspolitischen Kampagnen im deutschsprachigen Feld der Globalgeschichtsschreibung stärker sichtbar machen. Andererseits bringt er neue Forschungen zu zwei Themenkomplexen – der Regulierung bewusstseinsverändernder Substanzen und Sexualpolitik – zusammen, die bisher noch kaum in Verbindung gesetzt wurden. Er geht den Schnittmengen und Gemeinsamkeiten von verschiedensten Kampagnen gegen »Unsittlichkeit« nach, die in einem breiten und vielfältigen Reformdiskurs um generative Reproduktion, nationale Effizienz und gesellschaftlichen Fortschritt eng miteinander verknüpft waren. Anhand des gemeinsamen Rahmens von Sittlichkeitsreform und biopolitischer Regulierung möchten wir somit eine Deutung des »anti-vice activism« um die Wende zum 20. Jahrhundert als globales Phänomen vorlegen. Dieses entfaltete sich sowohl im Zusam-

5 DuBois, *Woman Suffrage*. Auch in Australien und Neuseeland waren die WCTU-Gruppen wichtige Vorreiterinnen in der Frauenstimmrechtsbewegung. Vgl. Bunkle, *Origins of the Women's Movement*; Grimshaw, *Settler Anxieties*.

6 Donovan, *White Slave Crusades*.

7 Heath, *Purifying Empire*; Rimke/Hunt, *Sinners to Degenerates*; Roberts, *Making English Morals*, S. 13 ff.; Tyrrell, *Reforming the World*.

menhang mit transnationalen zivilgesellschaftlichen Vernetzungsprozessen als auch im Kontext imperialer Globalisierung.⁸

Obgleich die politische Reglementierung von Rauschmitteln und Prostitution eine lange Vorgeschichte hat, vollzogen sich – so unsere Ausgangsthese – ab den 1880er Jahren, und noch einmal intensiviert in der Zwischenkriegszeit, einige entscheidende Veränderungen im Bereich der Sittlichkeitsreform, die noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein wirkten.⁹ Vor allem kam der Kontrolle von Alkohol und Drogen sowie der Regulierung von generativer Reproduktion und Sexualität im Kontext biopolitischer Denkweisen neue Dringlichkeit zu. Der Kampf gegen das »Laster« richtete sich im Untersuchungszeitraum nicht nur verstärkt an der Wissenschaft als Legitimationsinstanz aus. Im entstehenden Spannungsfeld eines zunehmenden zivilgesellschaftlichen Internationalismus¹⁰ und Prozessen der nationalen Mobilisierung wurden zunehmend auch weiter gefasste vorgestellte Gemeinschaften ins Visier genommen. Es lassen sich daher, wie der vorliegende Band zeigt, Tendenzen einer globalen Durchsetzung des modernen biopolitischen Ansatzes in der Regulierung des Sozialen ausmachen. Dies ist sowohl in Hinblick auf die Ausbreitung des Suchtparadigmas und der »Rhetorik der Droge«¹¹, als auch auf die Verbreitung eines neuen Verständnisses von Reproduktion und sexu-

8 Während die bekannte Studie von Ian Tyrrell (*Reforming the World*) sich im Rahmen des US-amerikanischen »informellen Empire« bewegt, untersucht der vorliegende Band zusätzlich die intensiven Austauschprozesse in und zwischen Zentral- und Osteuropa sowie lokale Auseinandersetzungen in Asien, Afrika und Lateinamerika, die sich aus der Konfrontation mit britisch-kolonialen und US-amerikanischen Herrschaftsstrukturen ergaben. Zudem wird David Courtwrights (*Forces of Habit*) primär sozialhistorischer Fokus auf makroökonomische sowie wissenschaftlich-technische Entwicklungen (zu einer Kritik vgl. Withington, Introduction, S. 19 f.) durch wissenshistorische und institutionengeschichtliche Zugänge ergänzt. Ein verwandtes und im Austausch mit dem vorliegenden Band entwickeltes Buchprojekt zum Thema »Global Anti-Vice Activism« (voraussichtlich Cambridge University Press 2015) verfolgen Jessica Pilely, Robert Kramm und Harald Fischer-Tiné.

9 Entsprechend konzentriert sich die Mehrzahl der Beiträge auf den Zeitraum von ca. 1880–1950, es werden jedoch auch wichtige Vorentwicklungen einbezogen und, im vorletzten Beitrag, Nachwirkungen bis in die 1980er Jahre hinein skizziert.

10 Beim grenzüberschreitenden zivilgesellschaftlichen Engagement kann aus der Forschungsperspektive von einem transnationalen Phänomen gesprochen werden (Tyrrell, *Reforming the World*, S. 6; Vertovec, *Transnationalism*, S. 3; vgl. Lengwiler in diesem Band), obgleich viele der untersuchten Akteurinnen und Akteure eine explizit »internationalistische« Orientierung aufwiesen.

11 Derrida, *Rhetorik der Droge*.

eller Normalität im Sinne des Sexualitätsdispositivs von Bedeutung.¹² Wir gehen dabei allerdings nicht von einer einfachen Ablösung religiös-moralischer Begründungen des Engagements gegen »schlechte Angewohnheiten«¹³ durch einen wissenschaftlich-säkularen Diskurs um »soziale Krankheiten« aus, sondern möchten gerade die vielfältigen Verbindungslinien und Überschneidungsbereiche zwischen beiden hervorheben.

Der rasante Aufstieg global agierender Sittlichkeitsreformbewegungen hatte im »Kampf gegen den Alkohol« im frühen 19. Jahrhundert seinen Ausgang genommen. Basierend auf dem Engagement und der Kooperation verschiedener lokaler, regionaler und internationaler zivilgesellschaftlicher Vereinigungen wie der WWCTU¹⁴ oder dem *Internationalen Guttemplerorden* (IOGT)¹⁵ ging aus dem »Kreuzzug« evangelikaler Temperenz-Gesellschaften anglo-amerikanischen Ursprungs in den 1870er Jahren eine sozial und kulturell höchst heterogene zivilgesellschaftliche Bewegung hervor, die Akteurinnen und Akteure auf allen Kontinenten miteinander verband.¹⁶ Während in Nordeuropa, den USA und England von einer »Volksbewegung« gesprochen werden kann,¹⁷ fanden Mäßigkeits- und Abstinenzvereine breite Unterstützung auch in anderen Weltgegenden. Im »Kampf gegen den Alkohol« engagierten sich sowohl Minenbesitzer als auch organisierte Arbeiter, sowohl Wortführer imperialer »Zivilisierungsmissionen« als auch prominente antikoloniale Stimmen, wie »Mahatma« Gandhi.¹⁸ In Südasien, West- und Südafrika sowie Ost- und Südosteuropa fungierten *temperance*-Organisationen als Vorläufer und Medium nationalistischer Diskurse und Bewegungen.¹⁹ Vor allem aber wurde in den (ehemaligen) britischen Siedlerkolonien, in Südamerika und Nordeuropa der Aktivismus von Frauengruppen gegen Trunkenheit und häusliche

12 Foucault, *Wille zum Wissen*, S. 78–128.

13 Priestley, Die Gefahr schlechter Angewohnheiten; vgl. Kleeberg, Mentale Spuren; Kleeberg, Schlechte Angewohnheiten.

14 Tyrrell, *Woman's World/Woman's Empire*.

15 Fahey, *Temperance and Racism*.

16 Zum Überblick: Blocker/Fahey/Tyrrell, *Alcohol and Temperance*.

17 Fahey, *Temperance and Racism*; Harrison, *Drink and the Victorians*; Sulkunen, *History of the Finnish Temperance*.

18 Klubock, *Contested Communities*; Roberts, *Drink*; White, *Drunken States*; Fahey/Manian, *Poverty and Purification*.

19 Fahey/Manian, *Poverty and Purification*; Rogers, *Cultural Nationalism*; Akyeampong, *Drink, Power, and Cultural Change*; Mills, *The Roots of African Nationalism*; Kamenov, *Globale Ursprünge*; Felder, in diesem Band.

Gewalt zum Wegbereiter der Frauenstimmrechtsbewegung.²⁰ Die Forderung nach Abstinenz wurde von autoritären Kräften und sozialistischen Revolutionären gleichermaßen aufgegriffen.²¹ Das zivilgesellschaftliche Engagement gegen den Alkohol kann insgesamt als eine themenzentrierte Querschnittsbewegung verstanden werden, in der sich die verschiedensten politischen, sozialen und religiösen Strömungen trafen.²² Diese erstaunliche Breite der Antialkoholbewegung ist sicher einer der Faktoren, die im Gefolge des Ersten Weltkrieges zu einer globalen »Welle« staatlicher Prohibitionsgesetzgebungen führten.²³

Parallel zu den Antialkoholkampagnen – und teilweise darauf aufbauend – formierten sich weitere Bewegungen zur Kontrolle des Handels und des nichtmedizinischen Konsums bewusstseinsverändernder Substanzen, die auf tendenziell globale Problemlagen reagierten. Die Ausweitung der Märkte durch den europäischen Kolonialismus schuf einen globalen Alkohol- und Drogenhandel, in dem verschiedene Kolonialmächte in Handelskonkurrenz standen, sodass ausschließlich »nationalstaatliche« Eindämmungsversuche zu kurz griffen.²⁴ Die ersten internationalen Abkommen zur Begrenzung des Alkoholhandels, die Verabschiedung und Revisionen der sog. »Brüsseler Generalakte«, wurden von europäischen Kolonialmächten und den USA ab 1889/90 in Bezug auf Afrika ausgehandelt.²⁵ Bei Versuchen der Regulierung des Handels mit Alkohol, Opium, Cannabis oder auch Kokain kann daher von frühen »global issues« gesprochen wer-

20 Bunkle, *Origins of the Women's Movement*; DuBois, *Woman Suffrage*; Grimshaw, *Settler Anxieties*; Little, *Moral Reform and Feminism*; Sulkunen, *Suffrage, Gender and Citizenship*.

21 Zum Beispiel in Mexico (French, *Prostitutes and Guardian Angels*; Pierce, *Sober Revolutionaries*) und Russland bzw. der frühen Sowjetunion (Herlihy, *The Alcoholic Empire*).

22 Eisenbach-Stangl, *Temperance Movements*, S. 61.

23 Schrad, *The Political Power*.

24 Mills/Barton, *Drugs and Empires*; Van den Bersselaar, *The King of Drinks*. Eine Bemerkung zur Terminologie: Wir sind uns bewusst, dass es problematisch ist, im Falle der westeuropäischen Kolonialmächte von »Nationalstaaten« zu sprechen, wobei diese sich selbst zunehmend als solche verstanden. In anderen Fällen, wie den südamerikanischen Staaten, ist die Bezeichnung jedoch passend. Hier geht es vor allem um die Unterscheidung verschiedener politischer Ebenen. Das Problem »nationaler« Vertretung durchzog auch zivilgesellschaftliche Organisationen, wo die Frage, wer welche »Gemeinschaft« repräsentieren kann, zum Politikum wurde (dazu zum Beispiel Zimmermann, *GrenzÜberschreitungen*).

25 Pan, *Alcohol in Colonial Africa*.

den, von grenzüberschreitenden Problemen, die nur durch internationale Kooperation lösbar erschienen.²⁶

Globale Aufmerksamkeit erregten um die Wende zum 20. Jahrhundert auch mobile Sexarbeit und Frauenhandel, die im anglo-amerikanischen Sprachgebrauch unter dem Namen »white slave traffic« skandalisiert wurden.²⁷ Die feministisch-sittlichkeitsreformerische Kampagne gegen den globalen Handel mit oft minderjährigen europäischen Frauen ging aus dem Aktivismus der 1860er und 1870er Jahre gegen die staatlich sanktionierte Bordellprostitution in England und im British Empire hervor.²⁸ Angeprangert wurde aus feministischer Sicht, dass sich die staatliche Reglementierung der Prostitution einzig auf die Eindämmung sexuell übertragbarer Krankheiten konzentrierte und damit der sexuellen Doppelmoral für die Geschlechter und der sexuellen Ausbeutung von Prostituierten Vorschub leiste. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten blieb auch im 20. Jahrhundert aufgrund neuer Erkenntnisse über deren Übertragungswege und »keimschädigende« Wirkung ein zentrales Anliegen einer sozialhygienischen Allianz aus wissenschaftlichen Hygieneexperten, Reformorganisationen und staatlichen Akteuren. Bei der Suche nach breiteren gesundheitspolitischen Ansätzen blieb die Prostitution als wichtigster »Infektionsherd« trotz fortgesetzter Kampagnen Angriffspunkt verschiedener Regulierungsstrategien.²⁹

Ins Visier dieses Aktivismus geriet seit den 1880er Jahren aber auch die grenzüberschreitende Mobilität europäischer Prostituiertes und Zuhälter, die sich seit den 1870ern vermehrt in den großen asiatischen Hafenstädten niederließen.³⁰ Ein weiterer Knotenpunkt von mobiler Sexarbeit, Frauenhandel und entsprechenden Sittlichkeitsvereinen war Buenos Aires, das als Migrationsmetropole als besonders »lasterhaft« verschrien war.³¹ Der »white slave traffic« wurde von den Aktivistinnen und Aktivisten gerade vor dem Hintergrund »rassischer« Grenzziehungen als eine besonders scho-

26 Trocki, *Opium, Empire*; Mills, *Cannabis Britannica*; Gootenberg, *Coca and Cocaine*. Zur globalen Dimension der Produktion, des Handels, der Konsumtion und Regulierung psychoaktiver Substanzen Fischer, in diesem Band.

27 Bristow, *Prostitution*; Whyte, »Praise Be«.

28 Vgl. für Großbritannien Walkowitz, *City*; für das British Empire vgl. Levine, *Prostitution, Race, and Politics*.

29 Vgl. zum Beispiel Davidson/Hall, *Sex, Sin and Suffering*.

30 Fischer-Tiné, *Low and Licentious Europeans*, Kap. 4; Tambe, *Codes of Misconduct*, Kap. 3; Hershatler, *Dangerous Pleasures*.

31 Guy, *Sex & Danger*; Bristow, *Prostitution*, Kap. 4.

ckierende Form von Prostitution skandalisiert. Die Kampagne gegen Prostitution und Frauenhandel erfasste bereits in den 1880er Jahren auch die USA und Kontinentaleuropa³² und führte in den 1920ern schließlich zur Gründung einer eigenen Sektion im Völkerbund, die nunmehr nicht allein Frauen europäischer Herkunft als Opfergruppe ins Auge fasste, sondern weltweit für die Implementierung von Schutzmaßnahmen gegen Frauen- und Kinderhandel Lobbyarbeit betrieben.³³ Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg kann daher von einem transnationalen Diskurs über Prostitution und Frauenhandel gesprochen werden, in dem der humanitäre Einsatz für Menschenrechte, die feministische und gesundheitspolitische Thematisierung von Reproduktion und Sexualität, sowie die sich formierenden sexualwissenschaftlichen Debatten um Normalität und Devianz zusammenließen.³⁴

Ein besonderes Charakteristikum des sich formierenden Spektrums internationaler Sittlichkeitsreformkampagnen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war der Umstand, dass sich das sittlichkeitsreformerische Engagement – etwa in Form der »Do everything!«-Politik der US-amerikanischen WCTU – bewusst gegen verschiedene unerwünschte Praktiken zugleich richtete. So wurde zum Beispiel das *Blaue Kreuz*, ein weiterer »global player« der alkoholgegenerischen Bewegung, 1877 im Rahmen eines Antiprostitutionskongresses gegründet³⁵ – auf die vielseitigen Aktivitäten dieser Organisation in Westafrika (hier: der Goldküste) bezieht sich das Titelbild des Bandes. Alkoholismus, der Konsum von Opiaten, Cannabis oder Kokain sowie »unsittliche« Formen der Sexualität wurden zumeist nicht als isolierte Probleme betrachtet, sondern erschienen als quasi »naturwüchsig« miteinander verbunden. So lassen sich beispielsweise Überschneidungen zwischen Sucht- und Homosexualitäts- bzw. »Devianz«-Diskursen ausmachen.³⁶ Oft galt jedoch der Alkoholgenuss als aller »Laster« Anfang: der Rausch (ver-)führe geradewegs zu Glücksspiel, Pornographie oder Prostitution – und damit in den sittlichen und ökonomischen Ruin des Individuums und den Verfall der Gesellschaft. Der Sozialhistoriker David T. Courtwright interpretiert das breitgefächerte Engagement gegen das »Laster« als Reaktion auf den im 19. Jahrhundert einsetzenden

32 Donovan, *White Slave Crusades*; de Vries, Weiße Sklavinnen.

33 Piley, *Claims to Protection*; Limoncelli, *The Politics of Trafficking*.

34 Fischer, *Frauenhandel und Prostitution*; Metzger, *Towards an International*.

35 Limoncelli, *The Politics of Trafficking*, S. 48; Trechsel, *Geschichte der Abstinenzbewegung*, S. 31.

36 Shah, *Contagious Divides*; Valverde, »Slavery from within«.

»limbic capitalism«, der unter anderem auf der rasant angestiegenen Verfügbarkeit immer potenterer psychoaktiver Substanzen basierte. »Limbic capitalism« bezeichnet die Ausbreitung und Kommerzialisierung verschiedenen kombinierbarer und auf die direkte Stimulation des neuronalen Belohnungssystems ausgerichteter Angebote.³⁷ In unserer Interpretation können solche globalen sozio-ökonomischen Prozesse als Voraussetzung der zunehmenden Problematisierung »unsittlicher« Verhaltensweisen gelten, diese jedoch nicht hinlänglich erklären. Dabei riefen vielfältige normativ-politische Motivlagen ein zunehmendes Unbehagen gegenüber einer »Lust auf Lust«³⁸ hervor. Sowohl außereheliche, nicht reproduktionsorientierte Sexualität als auch der Rausch galten als störend für die vernünftige Lebensführung des Individuums, wie auch als Gefährdung der öffentlichen Moral. Derlei »niedere Genüsse«³⁹ schienen unvereinbar mit der Idee eines selbstbestimmt handelnden Subjekts und wurden zum Ende des 19. Jahrhunderts hin zunehmend von medizinischen Autoritäten als pathologisch beurteilt, bzw. mit verschiedensten Krankheiten, wie zum Beispiel der Tuberkulose, in Verbindung gesetzt.⁴⁰

Im Folgenden sollen nun unter den Stichworten der »Moral Reform«, »Sozialhygiene«, »Medikalisierung« und »Biopolitik« einige zentrale Veränderungstendenzen im Bereich der Sittlichkeitsreform kurz umrissen werden, bevor wir uns der Spannung von universalistisch-internationalistischem Engagement und exklusiver Vergemeinschaftung sowie den sich herausbildenden Regulierungsregimen zuwenden. Damit soll der interpretatorische Rahmen aufgespannt werden, in dem zentrale Tendenzen und Charakteristika der Kampagnen gegen die »Unsittlichkeit« herausgearbeitet werden können.

2. Sittlichkeitsreform, Sozialhygiene und Biopolitik

Ausgangspunkt dieses Bandes sind Bewegungen, die sich, oft an protestantische Ideen der sittlichen Lebensführung anknüpfend, seit dem frühen 19. Jahrhundert um die Verbesserung der Moral vor allem der unteren

³⁷ Courtwright, *Forces of Habit*.

³⁸ Sarasin, *Reizbare Maschinen*, S. 219 f.

³⁹ Scharfenberg, *Bedeutung des Genusses*.

⁴⁰ Spode, *Macht der Trunkenheit*, S. 132–140, 205 f.; vgl. Felder, in diesem Band.

Schichten der Bevölkerung bemühten, zunächst meist in einem lokalen bis regionalen Rahmen. Als Vorläufer können die englischen *Societies for the Reformation of Manners* des 17. und 18. Jahrhunderts bzw. die anfangs schon erwähnte *Society for the Suppression of Vice* gelten. Zu den Bewegungen, die in der englischsprachigen Literatur unter dem Schlagwort der »moral reform« diskutiert werden, kann die »erste Welle« der Temperenzbewegung genauso gezählt werden wie der zivilgesellschaftliche Einsatz für den Tierschutz oder die Bekämpfung politisch aufwieglerischer Druckerzeugnisse. In der zeitgenössischen Terminologie entsprach die »moral reform« im deutschen Sprachraum dem Begriff der »Sittlichkeitsreform«. ⁴¹

Solche Versuche der »moralischen Regulierung« lassen sich einerseits im Kontext der Entstehung liberaler Öffentlichkeiten und der Herausbildung zivilgesellschaftlicher Organisationsstrukturen interpretieren. ⁴² Andererseits handelt es sich um Versuche der Verhaltenssteuerung vor allem der Unterschichten bzw. der Arbeiterschaft im Zuge von Projekten der Sozialdisziplinierung. ⁴³ Im Zuge kolonialer Zivilisierungsmissionen, der Expansion des amerikanischen »Moral Empire« ⁴⁴ sowie der Zunahme des transnationalen zivilgesellschaftlichen Aktivismus gerieten im späten 19. Jahrhundert verstärkt Bevölkerungen jenseits der Grenzen des Herkunftslandes ins Visier der Kampagnen gegen das »Laster«. Während die protestantischen Ursprünge mit der transnationalen und imperialen Ausbreitung und damit Diversifizierung verschiedener organisierter Bewegungen gegen das »Laster« in den Hintergrund traten, verbanden sich diese – wie unten

41 Vgl. zu den konfessionellen und rein männlich besetzten »Sittlichkeitsvereinen« im deutschen Kaiserreich Dickinson, *Sex, Freedom and Power*, Kap. 1. Mit Ausnahme von Richter, *Katholizismus und Eugenik*, ist der Begriff der »Sittlichkeitsreform« in der Forschung bisher wenig präsent, obwohl die »Sittlichkeit« ein wiederkehrender Bezugspunkt in deutschsprachigen Debatten um die Wende zum 20. Jahrhundert war. Zu zeitgenössischen Abgrenzungen von »Ethik« und »Sittlichkeit« vgl. Matysik, *Reforming the Moral Subject*, S. 4 f.

42 So waren *temperance*-Gesellschaften für Tocqueville Teil der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation, die für ihn ein Kernstück des politischen Liberalismus der amerikanischen Demokratie darstellten. Tocqueville, *Democracy in America*, Buch I, Kap. 12: »Societies are formed to resist evils that are exclusively of a moral nature, as to diminish the vice of intemperance. In the United States associations are established to promote the public safety, commerce, industry, morality, and religion. There is no end which the human will despairs of attaining through the combined power of individuals united into a society.« Vgl. ebd. Buch II, Kap. 5.

43 Roberts, *Making English Morals*; Hunt, *Governing Morals*; Dickinson, *Sex, Freedom and Power*.

44 Tyrrell, *Reforming the World*.

noch ausgeführt wird – aufs engste mit der Geschichte der globalen Zivilgesellschaft.

Sittlichkeitsreformerisches Engagement bezog sich oft auf die Verbreitung bürgerlicher Normen vor allem der häuslichen Privatsphäre, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen und Modernisierungsbestrebungen nicht nur in den verschiedenen Ländern Europas, sondern auch in noch bestehenden und ehemaligen britischen Siedlerkolonien, den Einwanderungsgesellschaften Südamerikas sowie kolonisierten und nicht kolonisierten Gebieten in Asien wurden. Dabei bestanden immer auch, wie zum Beispiel in Debatten um Pornographie und »obszöne« Publikationen, starke Schnittmengen zu geschlechter- und sexualmoralischen Regeln des öffentlichen Lebens.⁴⁵ Einerseits wurden im »Westen« aber auch zum Beispiel in Südamerika gezielte sozialreformerische Versuche unternommen, das teilweise protestantisch geprägte Modell der bürgerlichen Kleinfamilie – bestehend aus männlichem Alleinverdiener, Hausfrau und schulpflichtigen Kindern – auf alle gesellschaftlichen Schichten auszuweiten.⁴⁶ Vor diesem Hintergrund zielten sittlichkeitsreformerische Bewegungen darauf ab, die Männer der Arbeiterklasse zur Verantwortung ihrer Familie gegenüber zu »erziehen«.⁴⁷ Das in Antialkoholkampagnen vermutlich am häufigsten aufgerufene Bild stellte eine durch den gewalttätigen, trinkenden Vater ruinierte Familie dar, als negatives Gegenstück zum bürgerlichen Idyll von Heim und Herd.

Andererseits wurde das westlich-bürgerliche Familienbild durch koloniale Sozialpolitik, die protestantische Missionsbewegung sowie zunehmend durch sittlichkeitsreformerische Organisationen auch in Asien und Afrika propagiert und avancierte damit zum Bezugspunkt von Auseinandersetzungen um kulturelle bzw. nationale Identität und Modernisierung.⁴⁸ So ergaben sich zum Beispiel Konflikte zwischen den US-amerikanischen WCTU-Vertreterinnen, die auf der monogamen Ehe als einzig legitimem Rahmen von Reproduktion und Sexualität beharrten und ihren japanischen Partnerorganisationen.⁴⁹ Gleichzeitig ließen sich Normen wie Sparsamkeit,

45 Gupta, *Sexuality, Obscenity, Community*; Heath, *Purifying Empire*.

46 Bock/Duden, Arbeit aus Liebe; Miller, *Transformations of Patriarchy*; Roseblatt, *Domesticating Men*.

47 Klubock, *Contested Communities*; Olsen, *The Authority of Motherhood*; Roseblatt, *Domesticating Men*.

48 Akyeampong, *Drink, Power, and Cultural Change*. Zur Missionsbewegung Tyrrell, in diesem Band.

49 Yasutake, *Men, Women and Temperance*.

Fleiß und Rationalität, die für die moderne Hausfrau gelten sollten, genauso für die kulturelle Distinktion der gebildeten Hindu-Mittelschicht im kolonialen Indien einsetzen, wie die Programmatik der alkoholgegnerschen Bewegung.⁵⁰

Auch wenn das Engagement gegen Alkoholismus, Drogen, Prostitution und häusliche Gewalt oft mit feministischen, sozialistischen und anderen auf radikalen sozialen Wandel abzielenden Bewegungen verbunden war, ist es doch möglich, tendenziell zwischen der eher »restriktiven« Sittlichkeitsreform und stärker »emanzipatorisch« orientierten Bewegungen zu unterscheiden.⁵¹ Insgesamt lassen sich sowohl ausgeprägt paternalistische (bzw. »maternalistische«) Haltungen von Seiten (»westlich«)-bürgerlicher Sittlichkeitsreformer und Reformerinnen ausmachen, als auch zunehmend autoritäre Tendenzen bei der Frage nach geeigneten Maßnahmen. Wie das Beispiel der WCTU verdeutlicht, bezogen sich sittlichkeitsreformerische Kampagnen oft auf komplexe politische Machtkonstellationen: während das anti-alkoholische Engagement einerseits – wie oben erwähnt – den Weg für die Frauenstimmrechtsbewegung ebnete, lassen sich auch rassistische Denkmuster, imperiales Sendungsbewusstsein und kulturelle Arroganz ausmachen.⁵² Zudem spielten die bürgerlichen »Tugendwächterinnen«, wenn sie konservative Weiblichkeits- und Mütterlichkeitsvorstellungen heranzogen, um ihre öffentliche Tätigkeit zu legitimieren, teilweise einer antifeministischen Kritik in die Hände, die das Politische weiterhin als »Männersache« zu reklamieren suchte.⁵³

Sozialhygiene

Im späten 19. Jahrhundert lässt sich nicht nur eine geographische Ausweitung der Kampagnen gegen das »Laster« beobachten. Durch das Aufkommen neuer Netzwerke und epistemischer Gemeinschaften erweiterte und verschob sich gleichzeitig die Legitimationsgrundlage und Ausrichtung des

50 Bock/Duden, Arbeit aus Liebe; Gupta, *Sexuality, Obscenity, Community*; Colvard, »Drunkards Beware«.

51 Matysik, *Reforming the Moral Subject*. Zum Verhältnis von Sittlichkeitsreform und Feminismus Große, in diesem Band.

52 Donovan, *White Slave Crusades*; Tyrrell, *Woman's World/Woman's Empire*; Valverde, *Racial Poison*; Yasutake, *Men, Women and Temperance*.

53 Vgl. Valverde, *Mother of the Race*; Dickinson, *Sex, Freedom and Power*; Dietze, *Weißer Frauen*.

sittlichkeitsreformerischen Einsatzes. Mit dem Aufkommen regional verschiedener Strömungen der »Sozialhygiene«⁵⁴ wurde das Feld der Sittlichkeitsreform nicht nur erheblich erweitert, sondern auch verwissenschaftlicht und säkularisiert. Unter diesem Etikett, das bereits 1844 durch den französischen Arzt A. Fourcault verwendet worden war, wurden, zunächst im transatlantischen Raum, verschiedene Reformen zur Hebung der »Volksgesundheit« propagiert. Gemeinsam war diesen Bestrebungen nicht nur die Verknüpfung von Vererbungslehren mit Steuerungstechniken aus den Hygienereformen, die auf einen »Volkskörper« ausgerichtet waren, sondern auch die Prämisse eines Zusammenhangs zwischen Gesundheit und ökonomischer Effizienz.⁵⁵ Die Strömungen in England und den USA waren nach wie vor stark durch die protestantische Sittlichkeitsreform geprägt. In den USA lagen die Schwerpunkte der »social hygiene« auf der Bekämpfung von Prostitution und der Regulierung von Sexualität, unter dem Primat der Kontrolle von Geschlechtskrankheiten. Diese Regulierung des Sexes wurde ab 1900 auch in die Agenda der britischen Sozialhygiene aufgenommen, die jedoch zahlreiche weitere Anliegen aus dem Bereich der öffentlichen Gesundheit sowie eugenische Ideen stärker berücksichtigten.⁵⁶ Noch ausgeprägter als in England war der »rassenhygienische« Einschlag in der wissenschaftlich geprägten Sozialhygiene des deutschsprachigen Raums: Die sich um den Psychiater und prominenten Guttempler Auguste Forel formierende, sozialhygienische Abstinenzbewegung strebte nicht nur die Verbesserung des Phänotyps der Bevölkerung an, sondern zielte auch auf eine Verbesserung des Genotyps ab.⁵⁷

In der deutschsprachigen Literatur wird Sozialhygiene zumeist mit dem deutschen Arzt Alfred Grotjahn assoziiert. Doch hatten bereits zuvor verschiedene mit der Abstinenzbewegung verbundene Gelehrte, unter anderem auch Forel, den Begriff popularisiert.⁵⁸ Mit ihren Forderungen nach einer zukunftsorientierten, säkularen Ethik unabhängig von »religiösen Dogmen«⁵⁹ stellten vor allem die kontinentaleuropäischen sozialhygienischen Netzwerke und Diskurse die Bewertung von Alkohol und weiteren destabilisierenden »Lastern« in einen neuen Rahmen. Die

54 Dazu genauer Lengwiler und Spöring in diesem Band.

55 Vgl. Jones, *Social Hygiene*, S. 6 f.

56 Vgl. Hunt, *Governing Morals*, S. 106–109.

57 Vgl. Tanner, *Eugenik*, S. 114.

58 Vgl. Forel, *Ziele*; Eckart, *Sozialhygiene*; Heinzelmann, *Sozialhygiene*; Reulecke, *Rassenhygiene*, S. 179; Thissen, *Entwicklung*, insbesondere S. 24 f.; Trüb, *Terminologie*.

59 Forel, *Trunksucht*, S. 10 ff.; vgl. Matysik, *Reforming the Moral Subject*.

Ablehnung religiös begründeter Normen scheint in deutschsprachigen Sozialhygienezirkeln stärker ausgeprägt gewesen zu sein als im englischsprachigen Raum.⁶⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg fielen die Anliegen der Sozialhygiene, die durch ihre Nähe zu Rassenhygiene und Eugenik diskreditiert waren, zunehmend in den Aufgabenbereich der »Sozialmedizin«.⁶¹

Verwissenschaftlichung und »Medikalisierung« der Sittlichkeitsreform

Ärzte und Ärztinnen, Psychiater und Naturwissenschaftler führten nicht nur transnationale Fachdebatten über Geschlechtskrankheiten, Sexualität, Alkohol und andere psychoaktive Substanzen; sie engagierten sich auch verstärkt selbst in sittlichkeitsreformerischen Vereinen und setzten sich mit deren Themen auseinander.⁶² Durch das Auftreten der neuen Akteure und Netzwerke verdichteten sich ab den 1880er Jahren zentrale Veränderungstendenzen im Feld der Sittlichkeitsreform, deren Anfänge sich teilweise bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Diese sollen hier als Verwissenschaftlichung der Sittlichkeitsreform und Medikalisierung (und damit im Zusammenhang: Biologisierung)⁶³ von unerwünschtem bzw. als schädlich geltendem Verhalten zusammengefasst werden. In den Kampagnen gegen Prostitution und Geschlechtskrankheiten stellte die Jahrhundertwende eine wichtige Schwelle der wissenschaftlichen Neuorientierung dar.⁶⁴ Eine allgemeine Periodisierung dieser Prozesse ist jedoch kaum möglich; vielmehr vollzogen sie sich sozusagen schubweise in unterschiedlichen Bewegungen und geographischen Kontexten. Während sich die durch Sittlichkeitsreformbewegungen verbreiteten moralischen Normen inhaltlich oft nicht wesentlich änderten, lassen sich verstärkt funktionalistische Begründungszusammenhänge im Rahmen gesundheitspolitischer Zielsetzungen feststellen. Auch Akteurinnen und Akteure aus der protestantischen Sittlichkeitstradition versuchten zunehmend, ihre Pro-

60 Hercod, Forel als Alkoholgegner. Zu unterschiedlichen kontinentalen Wissenschaftskulturen vgl. auch Lengwiler in diesem Band.

61 Jones, *Social Hygiene*, S. 7. Zur Rassenhygiene vgl. Tanner, *Eugenik*, S. 116.

62 Zum Verhältnis von Aktivismus und Psychiatrie bzw. Sexualwissenschaft Lengwiler bzw. Große, in diesem Band.

63 Erdozain formuliert es so: »Vice was physicalized.« Erdozain, *Secularization of Sin*, S. 81; zu diesem Prozess gehört auch das Aufkommen der Idee des »geborenen Verbrechers«, wie bei Cesare Lombroso. Vgl. Nicolosi, *Der Gewohnheitsverbrecher*.

64 Große und Kramm, in diesem Band.

grammatik durch den Bezug auf wissenschaftliches Wissen neu zu legitimieren. Als eindruckliches Beispiel kann die höchst erfolgreiche Kampagne der US-amerikanischen WCTU für die obligatorische Einführung eines »wissenschaftlichen Nüchternheitsunterrichts« (*»Scientific Temperance Instruction«*) an staatlichen Schulen gelten, der moralische Normen in Form »wissenschaftlicher Fakten« präsentierte.⁶⁵ Befürworterinnen des Nüchternheitsunterrichts in US-amerikanischen und deutschsprachigen Kontexten stützten sich zudem explizit auf ernährungsphysiologische Theorien, um ihr Engagement zu begründen: »It is the nature and effects of alcohol itself that constitute the primary reason for the varied aspects of the new world-wide struggle against alcoholism.«⁶⁶

In dieser Tendenz zur Verwissenschaftlichung nahm vor allem die Medizin eine herausgehobene Stellung ein. Am Beispiel der Antialkoholbewegung wurde paradigmatisch gezeigt, wie seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert mit der »Entdeckung der Sucht« aus sündhaftem, bzw. moralisch »schlechtem« Verhalten eine individuelle Erkrankung wurde.⁶⁷ Im späten 19. Jahrhundert hatten sich US-amerikanische, britische sowie zentraleuropäische Ärztevereinigungen für eine solche Krankheitskonzeption ausgesprochen. Das Modell der primär medizinisch definierten »Suchtproblematik« wurde im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts auf andere Substanzen übertragen und kann, in immer neuen Varianten, als bis heute hegemonal gelten.⁶⁸ Unter dem Stichwort der »Medikalisierung«⁶⁹ wird oft die steigende Deutungsmacht von Ärzten und Psychiatern ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhandelt. Die »Psychiatisierung der perversen Lust«⁷⁰ und die damit verbundene Essentialisierung von Homo- und Heterosexualität, die zu den einschlägigen Ergebnissen aus dem Feld der Geschichte der Sexualität gehören, können ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden. Nach der konzisen Definition des amerikanischen Soziologen Robert J. Gusfield beschreibt der Begriff der Medikalisierung einen Prozess, in dem sich die öffentliche Wahrnehmung gewisser Phänomene zusehends am Gegensatzpaar »krank/gesund« ausrichtet. Die

65 Zimmerman, *Distilling Democracy*; vgl. Tyack/James, *Moral Majorities*.

66 Stoddard, *Practical Aspects*, S. 1. Vgl. Schall-Kassowitz, *Die wissenschaftlichen Grundlagen*.

67 Levine, *Discovery of Addiction*; vgl. Lengwiler und Spöring, in diesem Band.

68 Withington, *Introduction*; Hickman, *Target America*; Spode, *Paradigma*; Spode, *Macht der Trunkenheit*.

69 Conrad/Schneider, *Deviance and Medicalization*.

70 Foucault, *Wille zum Wissen*, S. 104 f. Vgl. Mottier, *Sexuality*.